

?Gemut “ bei Wilhelm Muller Eine Betrachtung
zur Zeitgemasheit der Volkslieder

著者	Imamoto Kohei
journal or publication title	独逸文学
volume	48
page range	127-141
year	2004-03-19
URL	http://hdl.handle.net/10112/00018079

„Gemüt“ bei Wilhelm Müller Eine Betrachtung zur Zeitgemäßheit der Volkslieder¹

Kohei IMAMOTO

0. Vorwort

Zuerst sollte man einen literarischen Überblick über die Aktivitäten des Lyrikers Wilhelm Müller geben. Wilhelm Müller ist ein Lyriker des 19. Jahrhunderts. Als seine bekanntesten Werke kann man zwei Gedichtzyklen nennen, die von Franz Schubert vertont wurden, und zwar „Die schöne Müllerin“ (1820) und „Die Winterreise“ (1824). Andere Werke werden heutzutage kaum berücksichtigt. Aber damals war er literarisch so aktiv, dass er außer Lyrik viele Werke veröffentlicht hat. Zum Beispiel Gedichte für die Liedertafel in Dessau, Reisebücher und Novellen. Ferner war er auch als Literaturkritiker tätig.

In seinen literarischen Aktivitäten ist vor allem die Empfänglichkeit für die zeitgenössische Literatur bemerkenswert. Er wird manchmal in der Literaturgeschichte als Griechen-Müller genannt, und das führt darauf zurück, dass er seit dem Jahr 1821 eine Reihe von den „Liedern der Griechen“ (1821-24) veröffentlicht hat, indem er damals mit dem Aufstand der Griechen gegen Türken übereinstimmte. Müller, der beim lyrischen Schaffen auf die leichte Rezeption beim Leser und die Zeitgemäßheit bedacht war, kann man als Modedichter bezeichnen.

Im vorliegenden Aufsatz soll Müllers Aufsatz behandelt werden, der

1 Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung eines Vortrags, der am 27. September 2003 in der Gesellschaft für Germanistik der Kansai Universität gehalten wurde.

1827 in der Literaturzeitschrift, „Hermes“ veröffentlicht wurde, nämlich „Über die neueste lyrische Poesie der Deutschen“,² um seine Ansichten zum Volkslied herauszuarbeiten. Das Volkslied wird auch in diesem Aufsatz erwähnt, denn Müller hat das Volkslied als Muster der Lyrik angesehen. Seine Theorie über Lyrik lässt sich daher, wenn seine Beschreibung auch weniger systematisch ist, auf die Betrachtung des Volksliedes anwenden. Daneben erwähne ich zum Vergleich der Volksliedansicht auch die Liedersammlungen von Franz Magnus Böhme und Ludwig Erk. Es ist das Ziel meines Aufsatzes, Müllers Anschauungen zum Volkslied herauszuarbeiten und damit einen neuen Aspekt des Volksliedes vorzustellen.

Man könnte erwarten, nicht die Seite der Volkslieder als Überlieferung, sondern deren andere Seite als zeitgenössische Lieder aufzeigen zu können, indem man die Anschauungen zum Volkslied der Modedichter wie Müller betrachtet.

1. Müllers Ansicht zum „Volk“

Wenn man das Volkslied betrachten will, kann man nicht seinen Träger, das Volk übersehen. Und zuerst wird Müllers Ansicht zum „Volk“ betrachtet. Er erwähnt das Verhältnis zwischen Volkslied und Volk als Sänger wie folgt:

Das gemeine Volk nun vollends, wenn jene Volkslieder etwa für dieses gesungen sein sollen, wird durch dergleichen altväterischen Schmuck keineswegs angezogen. Wie gemein es auch sei, dafür dünkt es sich doch zu klug und zu fein, und nimmt es übel, daß man ihm keinen neuern Geschmack zutraue.³

2 Müller, Wilhelm: Werke. Tagebücher. Briefe, 5 Bde. u. 1 Registerbd. Hrsg. v. Leistner, Maria-Verena. Berlin: Gatzka, 1994, Bd. 4. S. 297-342.

3 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 304.

Daraus, dass Müller das Volk mit dem Adjektiv „gemein“⁴ schildert, kann man schließen, dass er es im Gegensatz zum Gebildeten verstand. In diesem Sinne ist sein Standpunkt mit Herder gemeinsam. Johann Gottfried Herder, der das Wort des Volksliedes nach Deutschland übertragen hat, hatte die Ansicht, dass Volkslieder lebendige Poesie in der mündlichen Tradition⁵ und Lieder des ungebildeten, sinnlichen, wilden Volkes⁶ seien. Er sorgte sich: „die Reste aller lebendigen Volksdenkart rollen mit beschleunigtem letzten Sturze in den Abgrund der Vergessenheit hinab.“⁷ Und er förderte die Sammlung der Volkslieder und gab auch selbst eine Volksliedersammlung heraus. Es ist bekannt, dass Herders Volksliedersammlung „Volkslieder“ (1778-79) einen großen Einfluss auf Achim von Arnim und Clemens Brentano nahm, und von ihnen die erste deutsche Volksliedersammlung, „Des Knaben Wunderhorn“ (1805-08) veröffentlicht wurde.

Für Herder hat es sich also beim Volkslied um das Zeugnis der Volksdenkart gehandelt, die „in den Abgrund der Vergessenheit hinabrollt“. Das Volk als Sänger solcher Lieder wurde daher als Träger der Volksdenkart sozusagen idealisiert. Das heißt, es ist zwar so wild, aber um so lebendiger und freier. Hingegen ist Müllers Meinung über die Gesin-

4 Das Adjektiv „gemein“ wurde im 18. Jahrhundert auf die Allgemeinheit bezogen, aber man kann daran, dass Müller das Wort den Adjektiven „klug“ und „fein“ gegenüberstellend verwendete, erkennen, dass das Wort „gemein“ schon im 19. Jahrhundert auch wie heutzutage „unfein“ oder „unanständig“ bedeutete. Vgl. Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart 2. Teil. F-L. Leipzig: Breitkopf, 1796. (Neudruck: Hildesheim, New York: Georg Olms Verlag, 1970) S. 548f.

5 Vgl. Herder, Johann Gottfried: Werke. Bd. 2. Hrsg. v. Gunter E. Grimm. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verl., 1993, S. 448.

6 Vgl. Herder, Johann Gottfried 1993, Bd. 2, S. 452.

7 Herder, Johann Gottfried: Werke. Bd. 3. Hrsg. v. Ulrich Gaier. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verl., 1990, S. 23.

nung des Volkes interessant. Er hatte die Ansicht, dass das Volk selbst besonders keinen Willen hatte, das Traditionelle oder an der Volksdenkart festzuhalten, sondern vielmehr immer Interesse daran hatte, klug und fein zu sein, oder so zu dünken, und einen neueren Geschmack zu haben. Müller hat also gemeint, dass das Volk nicht als Träger der Reste der guten alten Zeit hinter der modernen Gesellschaft in seiner Zeit zurückgeblieben war, oder mit Absicht das Traditionelle nicht festgehalten hatte, sondern immer auch ein sensibles Ohr für Neues zu haben schien. Seine Ansicht zum Volk nimmt auch Einfluss auf seine Ansicht zum Volkslied.

2. „Volk“ in der Volksliedforschung

Man sollte jetzt einen Blick auf die Volksliedforschung werfen. Wie wurde das Volk in der Volksliedforschung betrachtet?

Als ein Beispiel stelle ich jetzt die Liedersammlung, und zwar „Volkstümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert“ vor. Sie wurde im Jahr 1895 von Franz Magnus Böhme herausgegeben. Er war Musiktheoretiker und Volksliedsammler, und wurde 1891 vom preußischen Kultusministerium beauftragt, die von Ludwig Erk 1856 veröffentlichte dreibändige Volksliedersammlung, nämlich „Deutscher Liederhort“ in erweiterter Form herauszugeben. Sie wurde 1893 veröffentlicht und als ständiger Begleiter der Volksliedforscher geschätzt.

Die volkstümlichen Lieder stellen nach Böhmes Definition die volksliedhaften Lieder in einfacher Form dar. Ihre Texte müssen so einfach sein, dass sie im allgemeinen zu verstehen und leicht zu singen sind. Und am wichtigsten ist, dass sie von Kunstdichtern verfasst wurden, und ihre Verfasser zumeist nachweisbar sind. In diesem Punkte sollten sie von Volksliedern unterschieden werden. In der Liedersammlung „Volkstümlichen Liedern der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert“ wurden zum Beispiel Wilhelm Müllers „Frühlings Einzug“, „Der Lindenbaum“ aus „der Winterreise“, „Wanderlust“ aus „der schönen Müllerin“ Ludwig Uhlands „Der gute Kamerad“, Johann Wolfgang von Goethes

„Gemüt“ bei Wilhelm Müller. Eine Betrachtung zur Zeitgemäßheit der Volkslieder

„Heidenröslein“ usw. aufgenommen. Sie sind ziemlich bekannt, und es gibt schon Liedersammlungen, die diese Lieder als Volkslied aufnehmen. Aber in der Volksliedforschung werden die Volkslieder von volkstümlichen Liedern unterschieden. Bei seiner Definition ist es interessant, dass die von den Künstlern geschaffenen Lieder nicht als Volkslieder, sondern nur als volkstümliche Lieder betrachtet werden, obwohl sie auch bekannt und beliebt sind. Deswegen werden die Lieder von Müller, Uhland oder Goethe, die heutzutage von den meisten Leuten als deutsche Volkslieder angesehen werden, und zwar „Lindenbaum“ „Heidenröslein“ usw. von „Deutscher Liederhort“ ausgeschlossen, obwohl er über zweitausend Lieder enthält. In „Deutscher Liederhort“ wurden, wie Böhme im Vorwort erklärt, nur sogenannte „wirkliche Volkslieder“ aufgenommen.

Was für Lieder waren also die wirklichen Volkslieder bei Böhme? Um diese Frage zu beantworten, ist es nützlich, seine Antwort auf die Frage, „was das Volk singt“, zu betrachten, die er sich selbst im Vorwort der „Volkstümlichen Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert“ stellte. Er hat sie wie folgt beantwortet:

Das Volk singt nicht nur seine alten Lieder der Ueberlieferung von ungekannten Verfassern – Volkslieder im engeren Sinne –, sondern daneben auch eine Menge von Liedern in der einfachen Art der Volkslieder, durch Kunstdichter verfaßt, deren Verfasser zu meist nachweisbar sind.⁸

So hat er die Zustände der Lieder unter den Völkern richtig erkannt. Trotzdem hat er eine Menge von Liedern in der einfachen Art der Volkslieder von „Deutscher Liederhort“ ausgeschlossen. Den Grund dafür

8 Böhme, Franz Magnus (Hrsg.): Volkstümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert. Wiesbaden: Breitkopf und Härtel, 1895. (Neudruck: Hildesheim und New York: Georg Olms, 1970), S. 3.

gibt er an wie folgt:

In Liedersammlungen, welche der Praxis dienen, ist darum ihre Ausscheidung nicht rätlich, aber hier, wo es sich um wissenschaftliche Zwecke handelt, mußten sie vom eigentlichen Volksgut getrennt werden.⁹

Man kann daraus schließen, dass es sich bei „dem wissenschaftlichen Zweck“ in dieser Aussage nicht nur um die Genauigkeit als Material für eine Forschungsarbeit, sondern auch um den Schutz „des Verehrungswürdigen der guten alten Zeit“¹⁰ handelt. Denn Böhme erwähnt, dass das Volkslied sich immer mehr zurückzieht,¹¹ und paraphrasiert das Wort des Volksliedes mit anderen Worten „des vaterländischen Liederschatzes“¹² oder „vieler herrlicher Blüten des lebendigen Volksgesanges“¹³. Darüber hinaus werden poetische Schönheiten, kulturelles Interesse, Themen der historisch denkwürdigen Tatsachen und Personen, und Musterwürdigkeit für die Musikgeschichte, besonders für Geschichte des kirchlichen Volksgesanges auch für die musikalische Formenlehre als Kriterien des Volksliedes genannt. Böhme hat also solche Lieder, die diese Kriterien erfüllen, als wirkliche Volkslieder angesehen.

3. Böhmes Ansichten zu dem Volkslied und dem volkstümlichen Lied

Böhme hat die volkstümlichen Lieder auch als künftige Volkslieder

9 Erk, Ludwig / Böhme, Franz Magnus (Hrsg.): Deutscher Liederhort. Leipzig: 1893. (Neudruck: Hildesheim, Zürich und New York: Georg Olms, 1988), S. 4f.

10 Röhrich, Lutz: Vorwort. in: Brednich, Rolf Wilhelm / Röhrich, Lutz / Suppan, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch des Volksliedes. Bd. 1/1. München: Fink, 1973, S. 14.

11 Vgl. Böhme, Franz Magnus 1895 (Neudruck: 1970), S. 6.

12 Erk, Ludwig / Böhme, Franz Magnus 1893 (Neudruck: 1988), S. 3.

13 Erk, Ludwig / Böhme, Franz Magnus 1893 (Neudruck: 1988), S. 3.

„Gemüt“ bei Wilhelm Müller. Eine Betrachtung zur Zeitgemäßheit der Volkslieder

bezeichnet. Er meint, dass das Volk selbst sie abwandeln muss, so dass das eigentliche Gesicht des Verfassers unsichtbar wird, damit das volkstümliche Lied erst zum Volkslied wird.

Das volkstümliche Lied entstammt den Kreisen der Gebildeten, ist aber nach Inhalt und Sprache in den allgemein verständlichen Ausdrücken und Wendungen abgefaßt und wird darum von den Massen gesungen. Diese ansprechenden Kunstdichtungen werden aber zu wirklichen Volksliedern, sobald das Volk sie in seiner Art „verarbeitet“ hat.¹⁴

Böhme erwähnt, dass volkstümliche Lieder von den gebildeten Leuten stammen. Und an dieser Beschreibung kann man ablesen, dass er das Volk als Sänger der Volkslieder im Unterschied zu ihnen versteht. Nach Böhmes Ansicht bleiben die Lieder, die von gebildeten Leuten stammen, immer noch volkstümliche Lieder, solange sie im Kreis der Gebildeten gesungen werden. Er hat nicht konkret aufgezeigt, worauf sich „die Masse“ und „das Volk“ beziehen. Allerdings ist sicher, dass er das Volk als Sänger der Volkslieder und die gebildeten Leute voneinander unterscheidet.

4. Müller und Volkslieder

Nun sollte man auf das Thema Müllers wieder zurückkommen. Jetzt wird betrachtet, wie er das Volkslied gesehen hat. Für Müller waren Musik und Dichtung untrennbar. Das kann man schon an seinem Tagebucheintrag vom 8. Oktober 1815 erkennen. Er bezeichnet seine eigenen Gedichte als Lieder:

Ich kann weder spielen noch singen und wenn ich dichte, so sing ich doch und spiele auch. Wenn ich die Weisen von mir geben

14 Böhme, Franz Magnus 1895 (Neudruck: 1970), S. 3.

könnte; so würden meine Lieder besser gefallen, als jetzt.¹⁵

Er erklärt den Zusammenhang zwischen Volkslied und deutscher Lyrik wie folgt:

Herders „Volkslieder“ und „Des Knaben Wunderhorn“ belebten in der schönsten Wechselwirkung diese Regeneration der deutschen Lyrik, und wurden durch dieselbe hervorgerufen und verbreitet.¹⁶

Von dieser Aussage her kann man erkennen, dass das Volkslied bei Müller den Sinn bekommt, zum Schaffen neuer Lyrik anzuregen. Im Aufsatz „Über die neueste lyrische Poesie der Deutschen“ kommentiert Müller vorwiegend die Werke zweier schwäbischer Lyriker, nämlich Ludwig Uhland und Justinus Kerner. Er erwähnt, dass Uhlandsche Lyrik als Volkslieder bezeichnet werden kann, und charakterisiert ihre Eigenschaft in der Gemeinsamkeit mit dem Volkslied:

Einfachheit der Form, Sangbarkeit des Metrums, Unumwundenheit der Sprache und des Ausdrucks, bewußtlos tiefe Innigkeit, die, einmal leise angeschlagen, lange nachklingt, und naive Unbefangenheit in der schüchternen Aussprache des Höchsten, diese Züge, welche mehr oder weniger die schönsten deutschen Volkslieder charakterisieren, finden sich auch in der Physiognomie der lyrischen Muse Uhlands ausgeprägt.¹⁷

Als ein Beispiel hat Müller das Gedicht „Frühlingsruhe“ aus dem Uhlandschen Gedichtzyklus „Frühlingslieder“ genannt.

15 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 5, S. 10.

16 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 303.

17 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 305.

„Gemüt“ bei Wilhelm Müller. Eine Betrachtung zur Zeitgemäßheit der Volkslieder

O legt mich nicht ins dunkle Grab,
Nicht unter die grüne Erd hinab!
Soll ich begraben sein,
Lieg ich ins tiefe Gras hinein.

In Gras und Blumen lieg ich gern,
Wenn eine Flöte tönt von fern
Und wenn hoch obenhin
Die hellen Frühlingswolken ziehn.¹⁸

Daraus lässt sich ablesen, dass Müller Volkslied und Lyrik in der gleichen Wertanschauung gesehen hat. In Müllers Aufsatz ist das Wort des Volksliedes synonym zu Lyrik. Und aus seinem Tagebucheintrag kann auch ersehen werden, dass Müller bei seinem eigenen Schaffen der Lyrik Lieder im Kopf behalten hat. Müller hat also sozusagen in den Volksliedern das Ideal der Lyrik gesehen.

5. „Gemüt“ bei Wilhelm Müller

Darüber hinaus erklärt Müller noch den Charakter der Uhlandschen Werke mit dem Begriff „Gemüt“. Das Wort wurde im 19. Jahrhundert bei den literarischen Rezensionen oft gebraucht. Aber seine Definition war je nach Personen unterschiedlich. Ingeborg Hartmann-Werners Forschung nach hat Goethe das „Gemüt“ oft synonym zu „Geist“ oder „Verstand“ verwendet.¹⁹ In der Romantik hat sich das Wort hingegen vom Geist und Verstand getrennt und wurde synonym mit dem „Gefühl“, der „Emotion“, dem „Affekt“ oder der „Stimmung“ gebraucht. Auch Müller hat das Wort „Gemüt“ in seinem Aufsatz mit der „Empfindung“ oder dem „Gefühl“ synonym verwendet und es als Grundfarbe, auf der

18 „Frühlingsruhe“ aus „Frühlingslieder“ Vgl. Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 307.

19 Vgl. Hartmann-Werner, Ingeborg: „Gemüt“ bei Goethe. München: Fink, 1976, S. 294.

die objektiven Gestalten sich bewegen,²⁰ oder „subjektive Unterlage des Objektiven“²¹ gekennzeichnet. Er war also der Ansicht, dass der lyrische Stoff durch das Gemüt des Dichters gestaltet und gefärbt werden soll.

Für Müller war hingegen die absichtliche Nachahmung alter Volkslieder nicht akzeptabel. Er hat die Epigonen der Volkslieder verworfen und sie in Gegensatz zu Gottfried August Bürger und Johann Wolfgang von Goethe gesetzt.

In beiden [Bürger und Goethe] ist zwar der Einfluss des alten Volksgesanges nicht zu verkennen, aber er wiederholt sich in ihren Gesängen nicht anders, als etwa die Züge eines Großvaters in dem Gesicht eines blühenden Enkels. Jene altertümelnden Lyriker geben uns dagegen eine abgedrückte Totenlarve.²²

So hat Müller das nachäffende Altertümeln abgelehnt, trotzdem hat er Justinus Kerners altertümlichen Ausdruck gepriesen. Er sagt über Kerner, dass er keinen deutschen Dichter der neuen Zeit kenne, in welchem dieser altväterische Zug so natürlich und unbewusst aussähe, wie in Kerners poetischer Physiognomie.²³ Was ist denn der Unterschied zwischen Kerner und Epigonen? Müller hat Kerner als „reines Naturkind der Poesie“²⁴ bezeichnet und seinen Charakter wie folgt dargestellt:

Er [Kerner] singt, wie ein Kind, unter freiem Himmel, unbekümmert, ob einer ihn höre, oder nicht; mit dem reinen und hellen Blick eines Kindes sieht er die Welt um sich her und spielt heilige

20 Vgl. Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 306.

21 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 319.

22 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 304f.

23 Vgl. Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 336.

24 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 325.

„Gemüt“ bei Wilhelm Müller. Eine Betrachtung zur Zeitgemäßheit der Volkslieder

Spiele mit dem Größten wie mit dem Kleinsten.²⁵

Müller hat auf den Begriff „des Gemüts als subjektiver Unterlage des Objektives“ zurückgegriffen, um die Uhlandsche Lyrik zu kennzeichnen. Ebenfalls hat er auch bei Kerner so das subjektive Element erkannt. Müller erwähnt, dass Kerners Muse die Natur in sich aufnehme und sie aus ihrem Innern mit ihren Gedanken und Gefühlen wieder herausgebe.²⁶ Wie schon gesagt, hat er hier „Gedanken“ und „Gefühlen“ im Sinne des Subjektiven mit „Gemüt“ synonym verwendet. Für Müller ist also das „Gemüt“ das wichtigste Element der Lyrik.

Das war ein Kriterium, die als Volkslied angesehene Lyrik Uhlands und Kerners von der der Epigonen zu unterscheiden. Es schien Müller, den Epigonen fehle es nicht nur an der „natürlichen Unumwundenheit der Sprache und des Ausdrucks“ sondern auch an dem „Gemüt“, das für die Lyrik und das Volkslied das wichtigste Element ist.

Müller hat an den Epigonen, wie folgt Kritik geübt und auch die Ansicht vertreten, dass Lyrik zeitgemäß sein müsse.

Die eigentümliche Natur des Volksliedes ist die Unmittelbarkeit seiner Wirkung auf das Leben. Das Leben kann aber nur durch das Leben lebendig angesprochen werden. Daher ist ein heilloser Irrtum einiger Modedichter der nächsten Vergangenheit, daß sie Volkslieder zu geben meinten, wenn sie altertümliche Phrasen, unbeholfene Wendungen, auch wohl gemeine Derbheiten aus den alten Vorbildern nachäffend zu neuen Verbindungen zusammenfügten. Keiner Dichtungsart liegt es mehr ob, als der lyrischen, zeitgemäß zu sein.²⁷

25 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 325.

26 Vgl. Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 330.

27 Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 304.

Die Aussage lässt erkennen, dass Müller eher einen Schwerpunkt darauf gelegt hat, wie stark die Lieder in ihrem Wesen nun auf Leser oder Sänger wirken können, und weniger auf die Formalität des Liedes.

6. Zusammenfassung

Jetzt fasse ich mein Referat zusammen. Zwei Punkte können gezeigt werden.

6. 1. Volkslied als Kulturgut

Böhme und Herder haben das Volkslied als schönes zu schützendes Kulturgut oder Zeugnis der Volksdenkart und das Volk als dessen Träger angesehen. Man kann sagen, dass solche Volksliedanschauung durch „das Paradigma des Verlustes“,²⁸ auf das Mikako Iwatake hingewiesen hat, entstanden ist. Lutz Röhrich ebenfalls, dass zu emotionalen und sentimentalen Standpunkten traditioneller Volksliedkunde das Fünf-Minuten-vor-zwölf-Denken gehört, das heißt die permanente Furcht, das Verehrungswürdige der guten alten Zeit könne aussterben, ehe man die letzten Reste in der Scheune gesammelt hat.²⁹ Wenn das Volkslied als untergehendes Kulturgut angesehen wird, so ist es naturgemäß zu kulturell wertvollen traditionellen Liedern zu neigen.

Das ist aber eine zu Müller kontrastierende Ansicht. Denn Müller meint, dass das Volk mehr am neueren Geschmack als am Traditionellen interessiert ist. Er hat also das Volkslied nicht als altväterliches Kulturgut angesehen.

6. 2. Zeitgemäßheit des Volksliedes

An der Betrachtung der Volksliedansicht Müllers und Böhmies kann

28 Iwatake, Mikako (Hrsg.): *Minzokugaku no Seijisei (The Politics of Folklore)*. Mirai-sha, 1996, S. 12.

29 Vgl. Brednich, Rolf Wilhelm / Röhrich, Lutz / Suppan, Wolfgang (Hrsg.) 1973, S. 14.

man ablesen, dass Böhme für die Volkslieder als Lieder der Vergangenheit Interesse hatte, während Müllers Blick nicht nur auf die Vergangenheit gerichtet war. Das kann man an seiner Ansicht zur Lyrik und zum Volk sehen. Müllers Ansicht nach hatte das Volk ein sensibles Ohr für neuen Geschmack oder Mode. Er hat über Lyrik gesagt, dass „es keiner Dichtungsart mehr obliegt, als der lyrischen, zeitgemäß zu sein“. Seine Ansicht zur Lyrik könnte aus seiner Einstellung zum Volk stammen. Und er hat Jean Pauls Aussage aus der „Vorschule der Ästhetik“ zitiert, dass die Lyra [Lyrik] die Empfindung darstelle, welche sich in die Gegenwart einschleife.³⁰ Ferner hat er auch die Ansicht vertreten, dass Lyrik auf das Leben wirken muss. Für Müller war also die Lyrik die Dichtungsart, die ein momentanes Gefühl ausdrücken kann. Um die zeitgemäße Lyrik zu schaffen, muss auch das Gemüt des Dichters zeitgemäß sein, wozu Uhland und Kerner fähig waren. Aber die Epigonen waren dazu unfähig, da sie nur an der äußerlichen Nachahmung der altertümlichen Volkslieder klebten, und ihnen das „Gemüt“ fehlte.

Der Aspekt des „Gemütes“, das Müller für ein wichtiges Element der Lyrik und des Volksliedes hielt, verrät also nicht die Seite des überlieferten Kulturgutes des Volksliedes, vielmehr die Seite der Neuheit des zeitgenössischen Liedes. Das heißt, in jeder Zeit entstehen zeitgemäße Lieder, die dem Gemüt der Zeitgenossen angepasst werden. Und sie werden zum Volkslied.

Die damalige Popularität der Müllerschen Werke stammt aus den Eigenschaften seiner Werke, und zwar der einfachen Ausdrucksform, die die Leser leicht rezipieren können, und der Zeitgemäßheit. Aber aus solchen Eigenschaften mag das heutige Urteil abgeleitet werden, dass seine Werke einschmeichelnd oder zweiter Klasse sind, und Wilhelm Müller bloß einer der vielen vergänglichen Modedichter ist. Die Eigenschaft der romantischen Lyrik, wie sie Andreas Klenner erwähnt, und

30 Vgl. Müller, Wilhelm 1994, Bd. 4, S. 300.

zwar „die problemlose Möglichkeit der Vertonung“³¹ gilt auch für Müllers Werke. Sie stammt daraus, dass Müller in den Volksliedern die Idealform der Lyrik gefunden hat.

Man kann sagen, dass Müller ein stark geprägtes Bewusstsein hatte, dass die Volkslieder zeitgenössisches Leben und Gefühl besingen und vom Zeitgenossen genossen werden. Das heißt, dass sowohl die Lyrik als auch das Volkslied zeitgemäß sein müsse.

Literaturverzeichnis

- Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. 2. Teil. Leipzig: Breitkopf, 1796. (Neudruck: Hildesheim, New York: Georg Olms Verlag, 1970)
- Bausinger, Hermann: Formen der Volkspoesie. 2., verb. u. verm. Aufl. Berlin: Schmidt, 1980.
- Böhme, Franz Magnus (Hrsg.): Volkstümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert. Wiesbaden: Breitkopf und Härtel, 1895. (Neudruck: Hildesheim und New York: Georg Olms, 1970)
- Dundes, Alan: Who Are The Folk?. In: Dundes, Alan: Interpreting Folklore. Indiana University Press, 1980.
- Erk, Ludwig / Böhme, Franz Magnus (Hrsg.): Deutscher Liederhort. Leipzig: 1893. (Neudruck: Hildesheim, Zürich und New York: Georg Olms, 1988)
- Hartmann-Werner, Ingeborg: „Gemüt“ bei Goethe. München: Fink, 1976.
- Hartung, Günter: Wilhelm Müller und das deutsche Volkslied. In: Weimarer Beiträge, Bd. 5. Berlin: Aufbau, 1977, S. 46-85.
- Herder, Johann Gottfried: Werke. Bd. 2. Hrsg. v. Gunter E. Grimm. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1993.
- Herder, Johann Gottfried: Werke. Bd. 3. Hrsg. v. Ulrich Gaier. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1990.
- Iwatake, Mikako (Hrsg.): Minzokugaku no Seijisei (The Politics of Folklore). Mirai-sha, 1996.

31 Klenner, Andreas: Vom romantischen Volkslied zur Vormärzlyrik. Poetische Entwicklungslinien bei Kerner, Uhland und W. Müller. Berlin: Mensch und Buch, 2002, S. 20.

„Gemüt“ bei Wilhelm Müller. Eine Betrachtung zur Zeitgemäßheit der Volkslieder

- Junk, Klaus: Die Funktion von „Gemüt“ in der Literaturtheorie und -kritik (18. und 19. Jahrhundert). Erlangen-Nürnberg, Univ., Diss., 1969.
- Klenner, Andreas: Vom romantischen Volkslied zur Vormärzlyrik. Poetische Entwicklungslinien bei Kerner, Uhland und W. Müller. Berlin: Mensch und Buch, 2002.
- Michels, Nobert (Hrsg.): Wilhelm Müller, Eine Lebensreise. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, 1994.
- Müller, Wilhelm: Werke. Tagebücher. Briefe, 5 Bde. u. 1 Registerbd. Hrsg. v. Leistner, Maria-Verena. Berlin: Gatzka, 1994.
- Röhrich, Lutz: Vorwort. in: Brednich, Rolf Wilhelm / Röhrich, Lutz / Suppan, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch des Volksliedes. Bd. 1/1. München: Fink, 1973.
- Wiegelmann, Gunter / Zender, Matthias / Heilturth, Gerhard: Volkskunde. Berlin: Schmidt, 1977.